

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 28 (1957)

Heft: 9

Artikel: "Rangliste" der Fürsorgefälle

Autor: SAS

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Personalproblem in den Heimen

Durch alle Wirtschaftszweige zieht sich wie ein roter Faden die *prekäre Lage auf dem Arbeitsmarkt*. Der Mangel an Arbeitskräften hat sich in den vergangenen Jahren, ja besonders auch im Jahre 1956 fortlaufend verschärft. Die Reserven des eigenen Arbeitsmarktes wurden restlos ausgeschöpft. Die Einwanderung fremder Arbeitskräfte in allen Belangen steigt unaufhörlich. Die Gegenden sind rar geworden, wo unmittelbar schweizerische, vor allem weibliche Arbeitskräfte aufgetrieben werden können, auf alle Fälle wäre es ausgeschlossen, sie in andere Gebiete abzugeben. In allen Berufsgruppen ist der Mangel an Arbeitskräften immer einschneidender.

Wenn wir diese kurze Betrachtung einleitend überdenken, dann sieht man sofort, dass in den Heimen die Not oder der Mangel an Arbeitskräften gross sein kann. Wohl ist es möglich, leicht Gebrechliche und geistig leichter Defekte in einem Heim in die niederen Arbeiten einzuführen und zu behalten. Aber sobald es sich um Erziehung und Schulung handelt, wird das Problem akut. Auch bei gewöhnlichen Arbeiten des Haushaltes sollte man in den Heimen normale und einigermaßen tüchtige Leute zur Verfügung haben. Das ist besonders bei der Gruppe der Heime für schwierige Kinder nötig als Beispiel und Antrieb. Aber auch in den andern Heimen braucht es für Hausarbeiten und Küchendienst gutes Personal. — Die Industrie zahlt an vielen Orten grosse Löhne und viele Hilfskräfte, die früher in guten Heimen arbeiteten, wandern in diese Industrien ab.

Der Mangel an Hilfskräften für Haushalt, Küche, Wäscherei und dergleichen nimmt immer mehr zu.

Für die eigentliche Erziehung, Schulung und Berufsausbildung sollten aber die Heime der Fürsorge wirklich gutes Personal haben. — Der Nachwuchs in der Lehrerschaft ist heute ein schweizerischer Mangel, teilweise mit grossen Unterbilanzen in vielen Kantonen. Wir haben das Schauspiel, dass sich die Kantone zu überbieten suchen und auch einzelne Gemein-

den, besonders städtische, gut fundierte, sparen nicht mit verlockenden Angeboten. Was bleibt da der Fürsorge noch übrig? Fast alle Heime quälen sich mühsam durch. Gewöhnlich ist man für einige Zeit beruhigt und dann geht der Wechsel schon wieder los. Die Lehrkräfte tendieren in die Stadt. Heime in der Stadt sind da schon einiges besser im Kurse. Es ist dies nicht bloss eine Sache der Finanzen, nein, viele junge Lehrkräfte wollen sich noch mehr ausbilden, wollen auch die kulturellen Möglichkeiten der Städte fühlen. — Die gleiche Sorge bereiten die *leitenden Kräfte in Familiengruppen*, die Meister und Meisterinnen in der Berufsausbildung. Aber diese Kräfte sind immer noch eher zu haben, weil wir heute gute Ausbildungsmöglichkeiten haben für diese Stellen durch die heilpädagogischen Seminare, die sozialen Frauenschulen, durch die Fachausbildung in den Berufsverbänden.

Die grosse Sorge in vielen Heimen in bezug auf das Personal ist das Hilfspersonal in der *Erziehung und Bildung*. Es sind dies die Gehilfen der Meister und Meisterinnen, die Gehilfinnen vor allem auch der Familiengruppenleiter und -leiterinnen. Das leitende Personal muss abgelöst werden, kann nicht 14 Stunden Dienst tun und dazu braucht es in der Erziehung viel Hilfspersonal. Dies trifft bei allen Kategorien der Fürsorge für infirmen Jugend zu. Für dieses Erziehungspersonal ist auch noch keine grosse Möglichkeit vorhanden zur Ausbildung, auch nur zur einfachen Vorbildung. Familiengruppenmütter werden meistens in den sozialen Frauenschulen gut ausgebildet in 2- bis 3jährigen Kursen. Die Helferinnen aber haben kaum irgendwo eine besondere Ausbildungsmöglichkeit ausser im Heim selber. Auch die Hilfskräfte in der Erziehung, Schulung und Berufsausbildung sollten irgendwie normale, geistig wenigstens ordentlich begabte Menschen sein. Diese Gruppe von Menschen ist aber gerade in der Industrie, auch im Handel, im Laden und Service sehr begehrt. Auch die Industrie braucht gute Hilfskräfte neben den leitenden Persönlichkeiten, die zeitweise doch stellvertreten können. Wir müssen aber in den Heimen den besondern Mangel an Hilfskräften mit ordentlicher Qualität für die Erziehung feststellen. Man muss viel zu viel ungeeignetes Hilfspersonal neben den leitenden Persönlichkeiten einstellen. Aber gerade dieses Hilfspersonal in der Erziehung ist wichtig, da es mit den Kindern und Jugendlichen direkt verkehren muss, Einfluss auf deren Gestaltung haben kann und doch auch in etwas Vorbild sein sollte. Die Arbeitszeitüberlastung, die wir in den Heimen immer noch haben und haben werden, zwingt uns auf die Suche nach mehr Ablösungspersonal, nach mehr Hilfspersonal.

Töchter und auch Söhne aus rechtschaffenen, einfachen Familien haben oft Freude an der Erziehung. Sie haben aber keine Mittel, um sich hierfür auszubilden.

Die Heime sollten hier Gelegenheit geben mit besondern Vorschlägen. Solche Töchter und Söhne werden als Hilfspersonal vielleicht doch so Freude bekommen, dass sie später dann noch die zusagenden Schulen und Kurse besuchen können. — Aber das Erzie-

«Rangliste» der Fürsorgefälle

Die Direktion der Sozialen Fürsorge der Stadt Bern teilt die Fürsorgefälle, mit denen sie sich im Jahre 1956 zu befassen hatte, nach 10 Unterstützungsgründen ein. Dabei wird unterschieden zwischen dauernd und bloss vorübergehend Unterstützten.

An erster Stelle kommen sowohl bei den dauernd wie bei den vorübergehend Unterstützten «Alkoholismus, moralische Mängel, Untauglichkeit», welche Kennzeichen häufig unausscheidbar ineinander übergehen; sie machen insgesamt 25 % aller Fälle aus. An zweiter Stelle folgen die körperlichen Krankheiten mit 19 %. Die übrigen Ursachen sind in absteigender Reihe: Fehlen des Ernährers (13 %), Altersgebrechlichkeit (11 %), geistige Erkrankungen (10 %), ungenügendes Einkommen (8 %), Schwachsinn (5 %), unverschuldete Arbeitslosigkeit (darin inbegriffen Auslandsschweizer), Tuberkulose, Unfälle bzw. Invalidität (je 3 %). SAS